

hin und sah eine Biene aus einer der Blumen fallen, die sie so fest in der Hand gedrückt hatte. Sie glaubte, sie hätte dem Thierchen weh gethan und dieses sie gestochen, damit sie es loslassen sollte. Lucie fürchtete, die Biene sehr stark verletzt zu haben, denn sie erinnerte sich, daß diese nicht wegslog, als sie die Hand öffnete, sondern niederfiel. Sie suchte daher dieselbe am Boden und fand sie bald in etwas Wasser kämpfend und mit ihren kleinen Füßen und Flügeln den Versuch machend, wieder heraus zu kommen; aber sie war nicht stark genug dazu. Lucie war sehr besorgt um die Biene, fürchtete sich aber, sie zu berühren, und ihr wieder weh zu thun oder die Biene auch ihr. Sie dachte einen Augenblick nach, was sie thun sollte; dann nahm sie einen großen Blumenstengel und legte ihn dicht an die Biene hin; sobald diese ihn fühlte, schlang sie ihre kleinen Beine um denselben; Lucie nahm jetzt den Stengel mit derselben sachte von dem feuchten Boden auf und legte sie auf eine große Blume, die neben ihr stand. Die Biene war ganz mit Schmutz bedeckt; aber sobald sie fühlte, daß sie wieder auf ihren Füßen stand, fing sie an, ihre Flügel auszubreiten, sich zu putzen, und etwas auf der Blume zu summen. Lucie war froh, als sie die Biene nicht verletzt sah; sie nahm daher ihren Blumenstrauß auf und lief so schnell sie konnte zu ihrer Mutter; aber der Finger, den die Biene gestochen hatte, fing an, sehr weh zu thun.

Sie lief ihrer Mutter entgegen, welche schon auf sie zukam und sich sehr darüber wunderte, daß sie so lange weggeblieben war; als Lucie ihr erzählt hatte, was vorgefallen war, sagte sie: „Ich danke Dir, liebes Kind, für den schönen Blumenstrauß, aber es thut mir sehr leid, daß Du dabey Schaden bekommen hast. Ich weiß gewiß, Du wolltest der armen kleinen Biene nicht weh thun.“